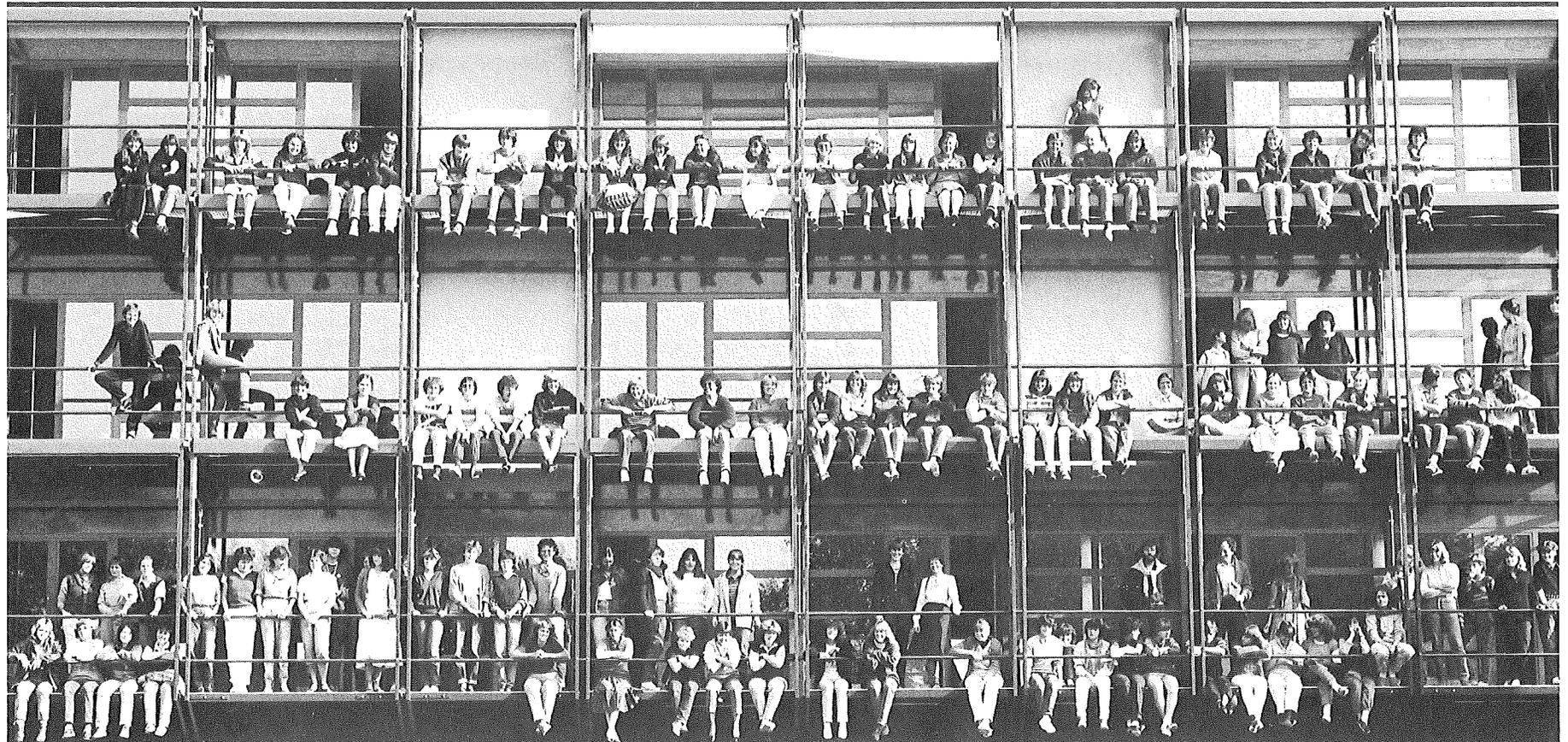


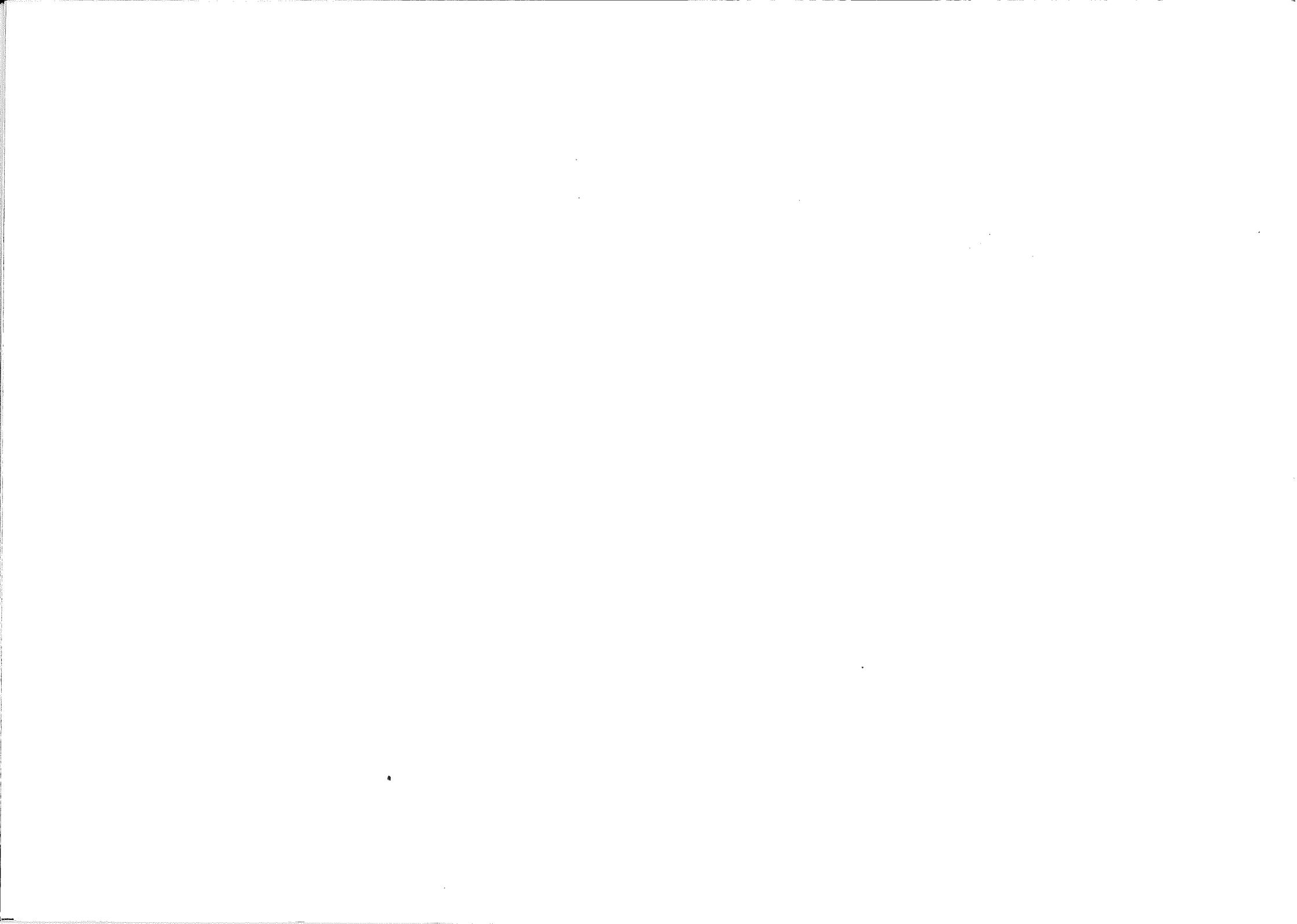


Baudirektion des Kantons Bern
Hochbauamt

Umbau

**Kantonales Haushaltungslehrerinnen-
Seminar Bern 1981-82**





Vorwort

Das Kantonale Haushaltungslehrerinnen-Seminar bezog 1954 an der Weltistrasse in Bern eine Schulanlage, welche als einreihige Internatsschule mit vier Klassen und 64 Schülerinnen konzipiert war. Der seither gewachsene Bedarf an Haushaltungslehrerinnen führte zu einer Verdoppelung der Anzahl Seminaristinnen, und ab 1980/81 mussten die Klassen doppelt geführt werden.

Der Regierungsrat hatte im November 1977 dem Kantonalen Hochbauamt den Auftrag erteilt, die Grundlagen für eine Gesamtplanung des Unterhalts, der Umbauten und allfälligen Erweiterungen der bestehenden Schulanlage zu erarbeiten. Dabei war auch die vorgesehene Verlängerung der Ausbildung von vier auf fünf Jahre zu berücksichtigen.

Zunächst musste, zusammen mit der Leitung des Seminars und der Erziehungsdirektion, ein Raumprogramm entwickelt werden, das den neuen Bedürfnissen entsprach. Nebst der Vergrösserung der Klassenzahl war insbesondere den Anforderungen an einen ausgebauten Fach- und Spezialunterricht Rechnung zu tragen. In dieser neuen Situation erwies sich nun die enge organisatorische und räumliche Verflechtung von Internat und Schule als nicht mehr durchführbar. Da anhand einer Belegungsstudie des Hochbauamtes nachgewiesen werden konnte, dass ohne Internat das Raumprogramm grundsätzlich innerhalb der bestehenden Gebäudehülle unterzubringen war, wurde auf die Beibehaltung des Internats am alten Standort verzichtet.

Aufgrund der erwähnten Belegungsstudie, welcher alle beteiligten Stellen zugestimmt hatten, bewilligte der Regierungsrat im Oktober 1979 den Projektierungskredit, und Architekt Hans-Ulrich Meyer wurde mit der weiteren Planung beauftragt.

In der Septembersession 1980 genehmigte der Grosse Rat das Projekt sowie die erforderlichen Umbau- und Einrichtungskredite von 6,76 Millionen Franken. Der Bund hat dazu einen Beitrag von 38% zugesichert, so dass zu Lasten des Staates mit Ausgaben von rund 4,19 Millionen Franken gerechnet werden kann.

Die Umbauarbeiten wurden nach Schulschluss Anfangs April 1981 begonnen und bis im Frühling 1982 so weit fertiggestellt, dass der Unterricht, nach einem schwierigen Jahr dezentralisierten Betriebs, wieder an der Weltistrasse aufgenommen werden konnte.

Ich hoffe, dass durch den in intensiver Zusammenarbeit zwischen Seminar, Erziehungsdirektion, Hochbauamt und Architekt geplante Umbau eine Umgebung entstanden ist, welche der hier zu leistenden Arbeit und Ausbildung angemessen ist, die anregend wirkt und sich möglichst auch künftigen Entwicklungen anpassen lässt.

Der Kantonsbaumeister



Urs Hettich

Zur Ausbildung

Margret Ryser, Direktorin

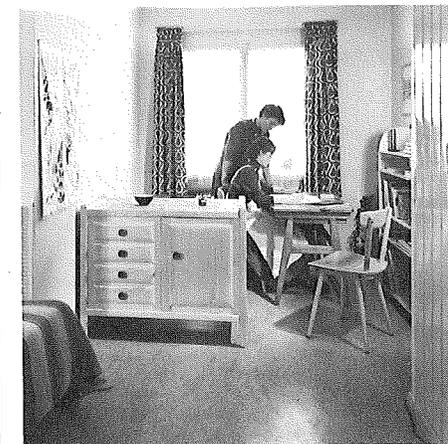
ENTWICKLUNG SEIT 1954

«Lehrwerkstätte für all das zu sein, was einen Haushalt zum Heim macht» – so formulierte die damalige Leiterin des Seminars, Fräulein Lina Liechti, einen der Leitgedanken des Ausbildungsgeschehens. Sieben Jahre nach der Übernahme des Haushaltungslehrerinnen-Seminars durch den Staat Bern – aus der Hand des Gemeinnützigen Frauenvereins, der die Schule 1897 gegründet und während 50 Jahren getragen hatte – standen endlich auch die staatlichen Räume an der Weltstrasse für die Verwirklichung dieses Gedankens bereit. Während drei Jahren der vierjährigen Ausbildung wohnten alle Schülerinnen im Internat. Durch seine bewusste Verflechtung mit dem Unterrichtsbetrieb prägte es Leben und Arbeit im Seminar – für die Seminaristinnen und für ihre Lehrerinnen.

Das selbstverständliche Miteinander und Füreinander bei der Betreuung des Seminarhaushalts war Teil des Wegs und Ziel zugleich: eine Verbindung der fachlichen, allgemeinbildenden und pädagogischen Ausbildung zu einem auf den Haushalt und damit auf den Menschen ausgerichteten Ganzen.

Der wachsende Bedarf an Haushaltungslehrerinnen und auch jener an Ausbildungsplätzen führten ab 1963 zum zweijährigen Turnus in der Aufnahme von Doppelklassen: von 64 Schülerinnen im Jahr 1954 stieg deren Zahl ab 1965 auf 104. Eine erste Folge war die Verkürzung der Internatszeit auf zwei Jahre – wohl aus Raumgründen, aber nicht zuletzt auch deshalb, weil sich der Seminarhaushalt ohne unzumutbare Belastung der Beteiligten nicht beliebig vergrössern liess. Dadurch begann sich die «Lehrwerkstätte» mehr und mehr in den Unterricht zu verlagern, wandelten sich die Unterrichtsformen. Aber nicht allein die Zahl der Seminaristinnen forderte neue Wege. Die weite Zielsetzung «Haushalten im Dienst des Menschen und

seiner Umwelt» erlaubte und forderte ein Sich-Ausrichten auf das sich dauernd verändernde Bild der Lebenswirklichkeit – bezogen auf den Haushalt und auf die Aufgaben als Lehrerin. Die Stundentafel liess im gegebenen Rahmen nur bescheidene Korrekturen zu. Innerhalb der Fächer jedoch wurden in aller Stille Gewichte verlagert. Situationsgerecht entscheiden lernen trat verstärkt neben den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten. Aber für viele neue Anliegen fehlte es an Zeit. Alles deutete auf Ausbau. Was sich dafür häufte, waren die ungewollten Fächerverbindungen. Die Vielnutzung der wenigen Spezialräume, in denen sich Funktionen ständig überlagern mussten, rief ebenso deutlich nach Erweiterung, nach mehr Raum.



Zur Bauaufgabe

Hans-Ulrich Meyer, Architekt

LEITGEDANKEN DES UMBAUPROJEKTS

Das Projekt für die Internatsschule aus dem Jahr 1954 stammte vom Berner Architekten Walter Schwaar. Wie dies häufig bei Umbauten von verhältnismässig junger Bausubstanz der Fall ist, waren auch hier keine denkmalpflegerischen Auflagen zu berücksichtigen. Trotzdem schienen unbestreitbare architektonische Qualitäten, wie die Massstäblichkeit und die Komposition der Gesamtanlage, die Beziehung der Gebäude zur Umgebung, als Randbedingungen, die es zu respektieren galt. Ausserdem waren die bestehenden Gebäude auch Ausdruck einer an diesem Ort gewachsenen und auch ein wenig mit dem Quartier verwachsenen Schule. Nebst wirtschaftlichen Überlegungen war ja gerade dies mit ein Grund, die neue Schule am alten Standort weiterzuführen.

Es musste deshalb einerseits in der Gestaltungsabsicht liegen, die wichtigen Architekturmerkmale der bestehenden Bauten zu erhalten und womöglich zu verstärken oder, wie im Falle der Pergola über der grossen Terrasse, wieder herzustellen.

Andererseits schien es wichtig, die notwendigen Eingriffe und Änderungen deutlich, mit heutigen architektonischen Mitteln, erkennbar werden zu lassen.

Die Wahl dieser neuen Formensprache wurde aber wiederum auch von gestalterischen Ansätzen an den bestehenden Gebäuden beeinflusst, zum Beispiel von der Verglasung der Treppe im Schulhaus oder den fein profilierten Fenstern der Aula-Südfassade.

Denn die neu zugefügten Elemente sollten ja den Dialog mit der bestehenden und vertrauten Gebäudehülle suchen und damit Geschichtlichkeit des Baus, aber auch Wandel und Entwicklung des Inhalts, des Seminars und seines Betriebs, zum Ausdruck bringen.



ÜBERGANGSZEIT

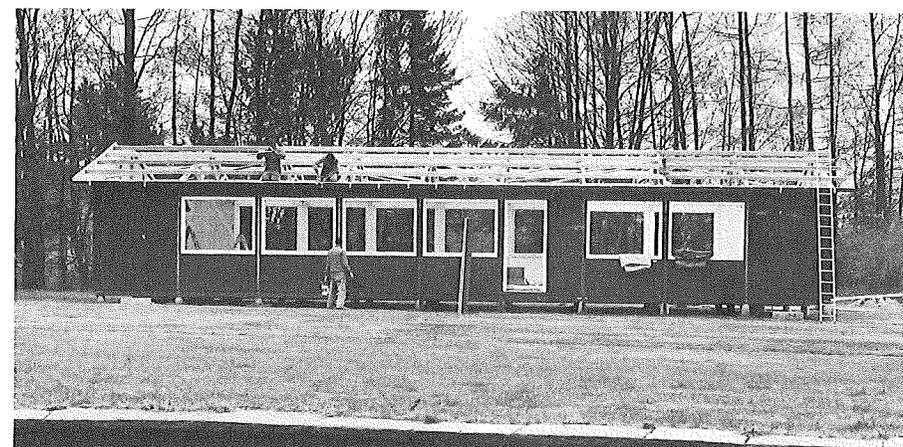
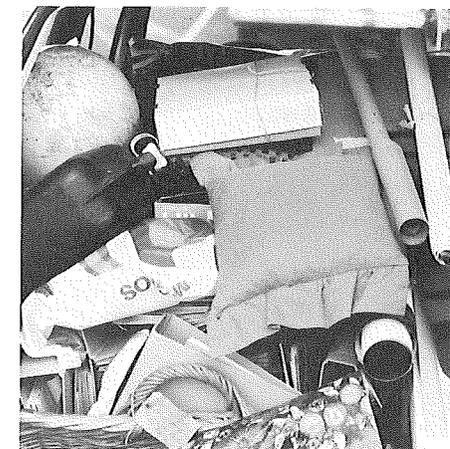
1977 traten die stillen Anpassungen in eine neue Phase: im Juli wurde die Planung der erneuerten und verlängerten Ausbildung eingeleitet, und im November erhielt das Kantonale Hochbauamt den Auftrag, sich der baulichen Planung anzunehmen. Das Umbauen auf der ganzen Linie nahm seinen Anfang.

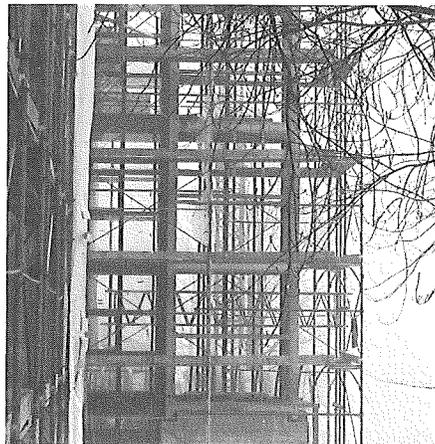
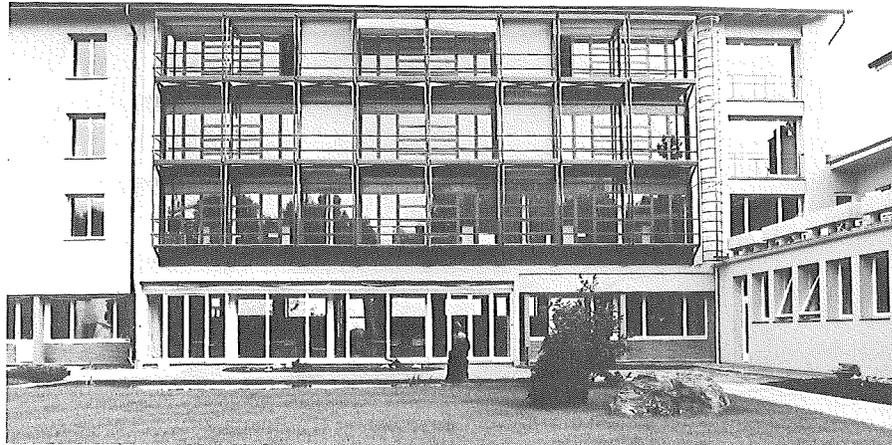
Mit der Aufhebung des obligatorischen Internats fiel ein wichtiger Entscheid. Schon längst war die «Seminarfamilie» zur Legende geworden, hatte sich das Internat zum Wohnheim gewandelt. Das neue Konzept der Tagesschule beruht auf ähnlichen Grundgedanken wie seinerzeit der Entscheid für das Internat. Es will der Begegnung, dem Miteinander dienen, auch ausserhalb des Unterrichts und des Klassenverbandes, und damit in seiner Art Lehrwerkstätte sein für das Zusammenleben. Gleichzeitig erlaubt es jedoch die heute nötige Entflechtung von Schule und Wohnen, von Unterricht und Freizeit. Das Zusammensein-Müssen weicht dem Zusammensein-Dürfen. Aber auch der Beitrag an die fachliche Ausbildung fehlt nicht. Das Mittagessen im Seminar ermöglicht das Beibehalten des Betriebspraktikums für die Seminaristinnen, denn der Verpflegungsbetrieb wird nach wie vor in eigener Regie geführt.

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 wurde das zweireihige Seminar Wirklichkeit. Ein Pavillon im Seminargarten bot provisorisch zusätzlichen Unterrichtsraum, und war gleichzeitig Teil des Abenteuers «Auslagerung des ganzen Seminars während der Bauzeit 1981/82». Für die Beschreibung des Umbau-Schuljahres, dieser Zeit der Improvisationen, müssen Stichworte genügen.

«Wer sein Kind liebt, lässt es reisen» wurde zum Motto des Jahres. Unterrichtsorte: die Sekundarschulhäuser Stettlen und Bern-Laubegg, Pavillon und Schulgarten an der Weltstrasse, Turnhalle Wittigkofen. Sekretariat und Direktion: Jupiterstrasse 9 im 14. Stock. Hauswartwohnung: ebenfalls im Saaliquartier, aber in einem andern der Hochhäuser...

Wir reisten, blieben unterwegs und freuten uns auf die Heimkehr.





EINGRIFFE UND VERÄNDERUNGEN

Die Frage, ob für die neuen Nutzungsanforderungen auf vernünftige Weise in den bestehenden Gebäuden Raum geschaffen werden konnte, entschied sich vor allem bei der Umwandlung von Internatszimmern in Fachzimmer in den Obergeschossen des Hauptgebäudes. Trotz knapper Fläche und Raumhöhe werden die Zimmer für den Unterricht mit 16 Schülerinnen als zweckmässig und angenehm empfunden.

An der Südfassade wird der innere Eingriff durch eine vorgehängte Fassadenkonstruktion, mit Fluchtwegen und Sonnenschutz, sichtbar.

Mit einem Lift sollten möglichst alle Räume rollstuhlgängig erschlossen werden. Mit Ausnahme des Obergeschosses im Schulhaus ist dies der Fall. Ein konventioneller Einbau im Hauptgebäude hätte die ohnehin knappen Nutzflächen reduziert und zu weiteren umfangreichen Eingriffen an der Primärstruktur geführt. Der Lift wurde deshalb an die für alle Geschosse erschliessungsmässig günstige Stelle, jedoch ausserhalb des Gebäudes gestellt. Die Hauptverbindungen zwischen den Gebäuden und zwischen den Geschossen erscheinen als transparente horizontale und vertikale Zirkulationszonen.

Haustechnik: Elektro- und Sanitäreanlagen mussten vollständig neu installiert werden.

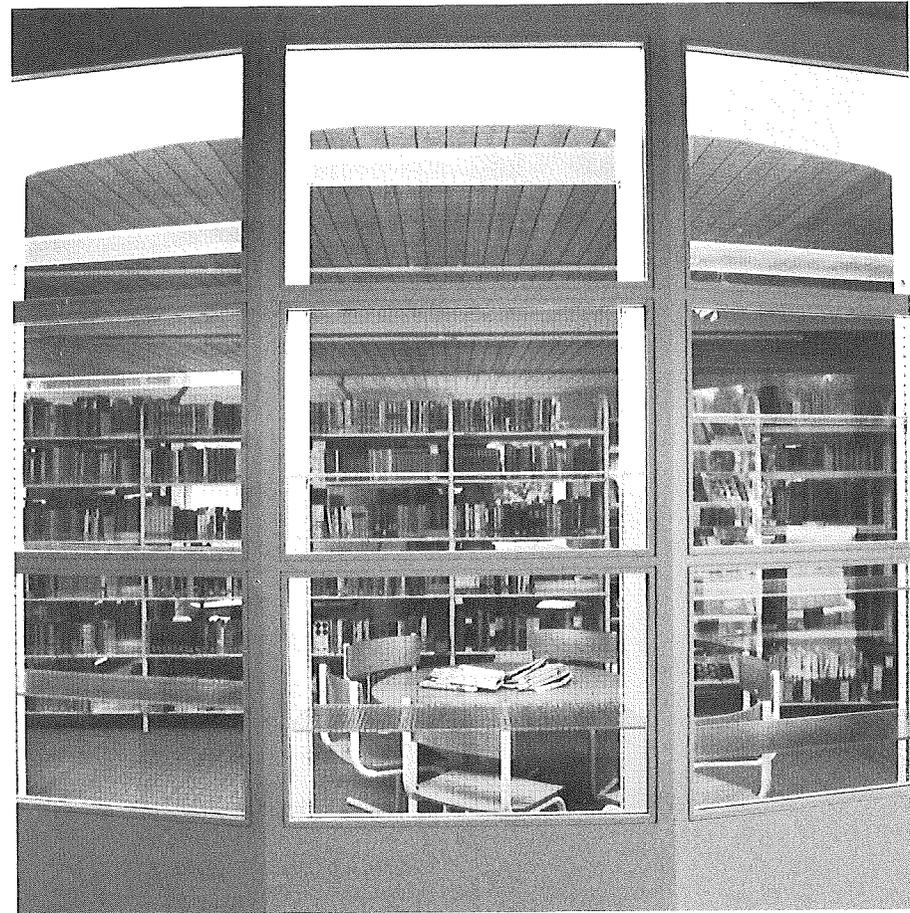
Die Heizzentrale ist energietechnisch saniert, und ein grosser Teil der Heizgruppen ist neu installiert.

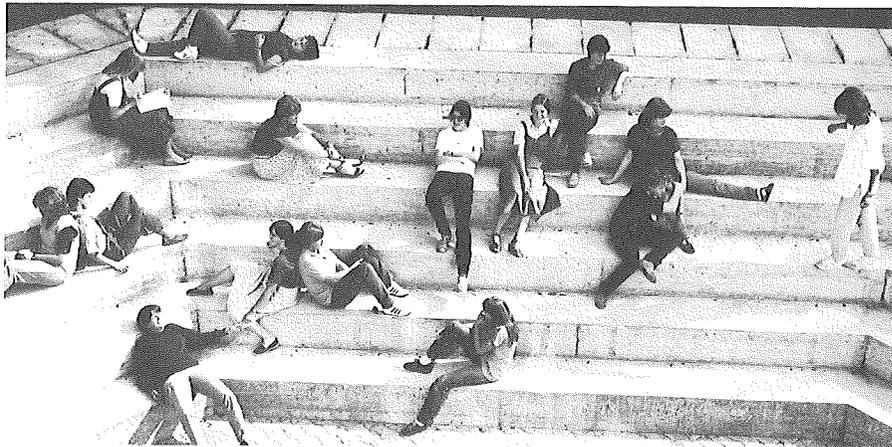
DIE AUSBILDUNG HEUTE...

Im Frühling 1982 ist der erste Jahrgang, für den der neue Ausbildungsplan gilt, in das Seminar eingetreten. Noch hat der Stand der Ausbildungsreform, an der seit 1977 intensiv gearbeitet worden ist, viel Gemeinsames mit unserer Rückkehr an die Weltstrasse. Wir haben auch mit der Ausbildung ein Haus bezogen, das noch nicht vollendet war, aber doch so weit bereit stand, dass der Betrieb aufgenommen werden konnte.

Das neue Ausbildungskonzept bringt Ausweitung in mehrfacher Hinsicht. Die auf fünf Jahre verlängerte Ausbildung bereitet wie bisher vor auf das Unterrichten in Hauswirtschaft und Handarbeiten/Werken – aber neu auch wahlweise in Naturkunde oder volkswirtschaftlichen Fragen und in Zeichnen oder Erziehungsfragen oder Turnen. Individuelle Fähigkeiten und Neigungen sollen bei der Wahl den Ausschlag geben können. Das Seminar steht beiden Geschlechtern offen – Hauswirtschaft und Handarbeiten/Werken sind längst nicht mehr nur Frauensache. In der neuen Stundentafel erfahren die allgemeinbildenden und die pädagogischen Fächer eine Ausweitung, und die Vertiefung der fachlichen Ausbildung findet nicht zuletzt ihren Ausdruck im bewussten Nutzen von Querverbindungen. «Ein Unterricht im und für das Beziehungsgeflecht Hauswirtschaft braucht nicht gelegentliche Zusammenarbeit, er lebt von ihr.» Im Bereich Handarbeiten/Werken findet das neue Fachverständnis deutlich seinen Ausdruck.

Als Voraussetzung für den Seminareintritt, zusätzlich zur erfüllten Schulpflicht und dem Bestehen der Aufnahmeprüfung, wird ein Praxisjahr verlangt. Dieses Jahr zwischen Schule und Schule soll erleben und erfahren lassen, wie vielfältig die Einflüsse sind, die einen Haushalt und die darin lebenden Menschen prägen. Es steht im Dienst der Hinwendung zur Lebenswirklichkeit – im Hinblick auf die Ausbildung am Seminar und auf die spätere Berufsausübung.





RAUMORGANISATION UND GESTALTUNG

Die vielfältigen und interdisziplinären Verflechtungen der einzelnen Unterrichtsgebiete verlangte nicht in erster Linie nach einem hierarchisch geordneten Raumgefüge, sondern eher nach ineinander übergehenden und mit einem Wegnetz erschlossenen Raumzonen. Die Vernetzung von Raumbeziehungen kann, namentlich für ausstehende Besucher, die Orientierung erschweren.

Die Eingangshalle sollte deswegen eine natürliche und übersichtliche Erschließung von Aula, Schulhaus, Esszimmer und den Obergeschossen ermöglichen. Die Orientierung wird durch die transparente Überdachung und die einprägsame Form des Raumes und einzelner Elemente, wie beispielsweise der Informationssäule, unterstützt.

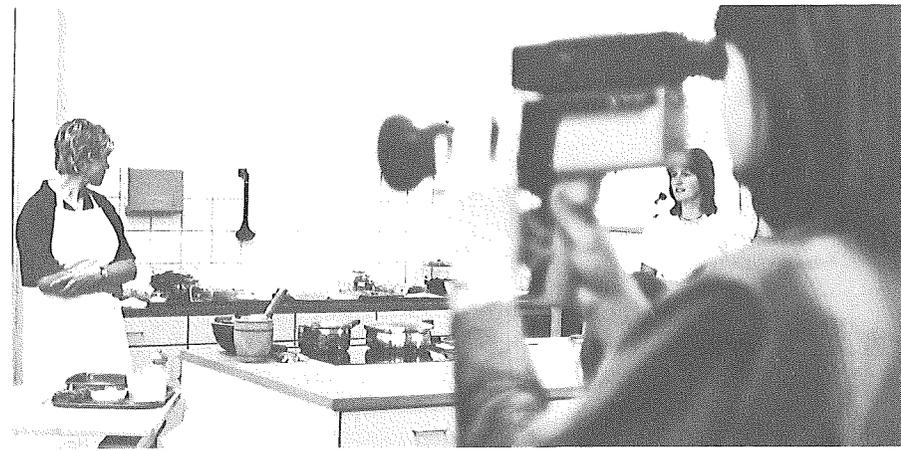
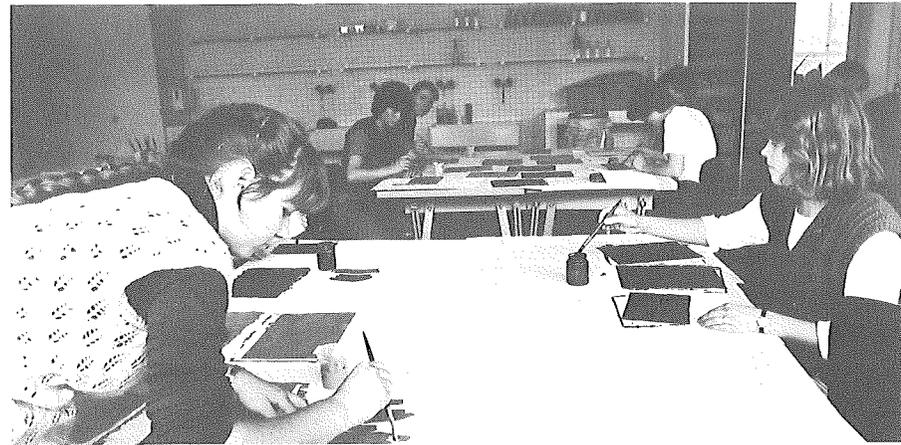
Wenn man diesen Raum als «äusseres» Zentrum der Schule bezeichnet, ist das erste Obergeschoss mit Aufenthaltsraum, Mediothek, Projektionsraum, Cafeteria und Terrasse das eigentlich neue «innere» Zentrum des Seminars.

Der Aufenthaltsbereich ist mit den aus Ablagefächern gebildeten Diskussions- und Lesenischen gleichzeitig Erweiterung der Mediothek. Dieses neue Informationszentrum liegt am Kreuzungspunkt der meisten Wegbeziehungen und erhält durch das Oberlicht und den geschwungenen Glasabschluss eine spezielle und ebenfalls einprägsame räumliche Identität.

Die Organisation des Raumprogramms in der bestehenden Gebäudehülle bedingte auch die weitgehende Nutzung der Untergeschosse zu Unterrichtszwecken. Zur Verbesserung der Belichtung des Werkbereichs und des Unterrichtsbereichs Haushaltungskunde sind die betreffenden Fassaden mit arena-artigen Abtreppungen freigelegt worden. Gleichzeitig entstanden auf diese Weise je ein windgeschützter Arbeitsplatz und ein Unterrichtsraum im Freien.

... UND MORGEN

Hauswirtschaft stellt sich in den Dienst des Menschen und seiner persönlich-existenziellen Bedürfnisse im Bezug zu den sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und bestimmt damit wesentlich die Lebenskultur des Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft. Das Haushaltungslehrerinnen-Seminar wird weiterhin unterwegs bleiben, es kann und darf nicht anders. Hinführen zu verantwortungsbewusstem Handeln verlangt auch in Zukunft Bewahren und Erneuern zugleich, fordert Urteils- und Entscheidungsfähigkeit in immer neuen Situationen, ruft nach Gestaltungskraft, freudigem Tun und Offenheit für den immerwährenden Neubeginn. Der äußere Umbau ist abgeschlossen – das innere Weiterbauen gehört zum Wesen einer Lehrerbildungsstätte.

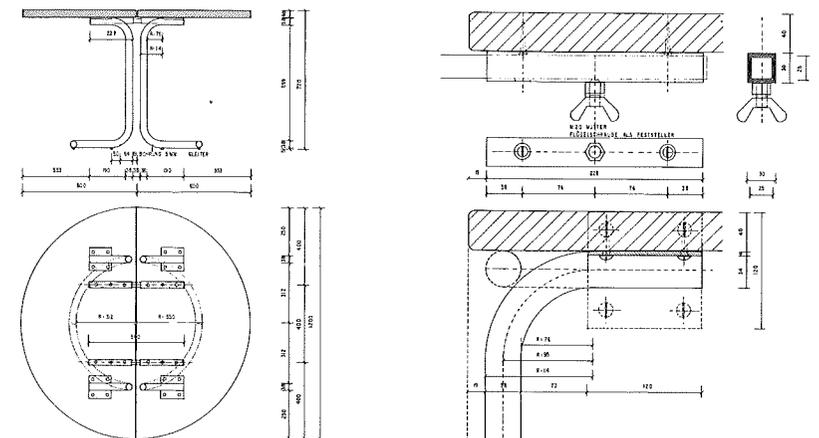




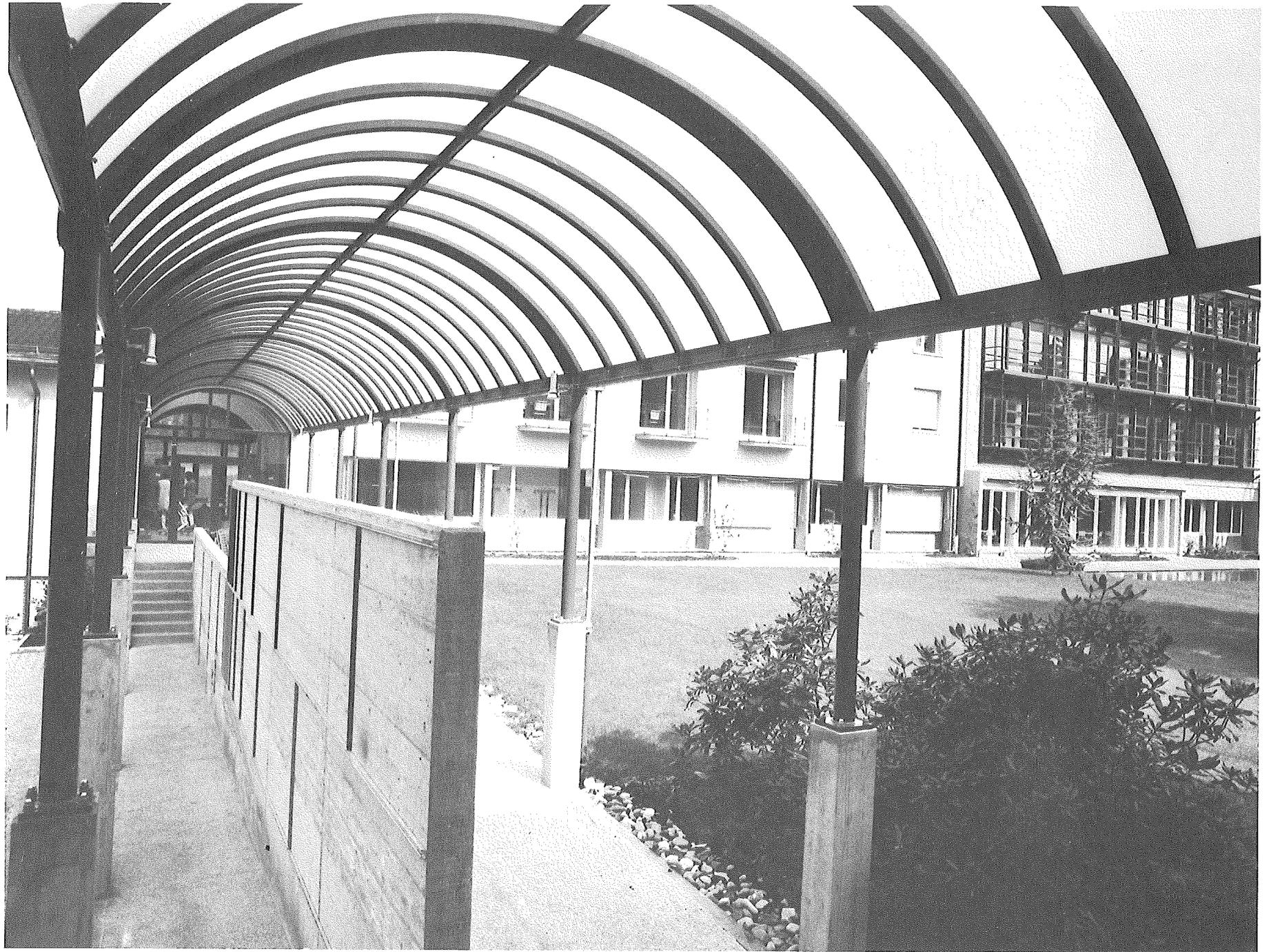
AUSSTATTUNG UND MOBILIAR

Der hohe Stellenwert des bildhaften Gestaltens, des Wohnens, der Formen des Mobiliars und der Gegenstände des Alltags im Unterricht des Seminars führte zu intensiven Auseinandersetzungen in allen Fragen der Ausstattung. Das neu zu beschaffende Mobiliar wurde nach praktischen, didaktischen und ästhetischen Kriterien beurteilt und teilweise nach längerer praktischer Prüfung ausgewählt. Das Esszimmer-Mobiliar wurde, den speziellen Anforderungen der Mehrfachnutzung entsprechend, entwickelt und hergestellt.

Ein Beispiel für den Einfluss von Unterrichtsbedürfnissen auf die Detailgestaltung zeigt sich an der Verbindungswand zwischen Hauptgebäude und Schulhaus: mit aufgeschraubten roten, blauen und farblosen Ankerschienen wird der MODULOR von Le Corbusier (Goldener Schnitt und Fibonacci-Reihe) und das Massverhältnis Quadratseite zu Quadratdiagonale dargestellt und damit die Bedeutung von Massreglern in den Fächern bildhaftes Gestalten, Wohnunterricht, Handarbeiten und Werken visualisiert. Die Ankerschienen dienen zudem als Aufhängevorrichtung für Textilien, zum Spannen von Fäden, Schnüren oder Garnen, das heisst, zum Experimentieren mit den Proportionen und deren Veränderung.

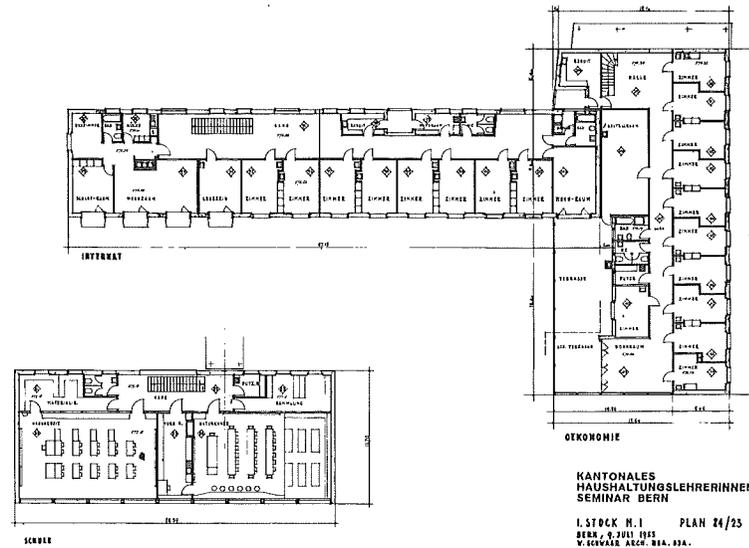
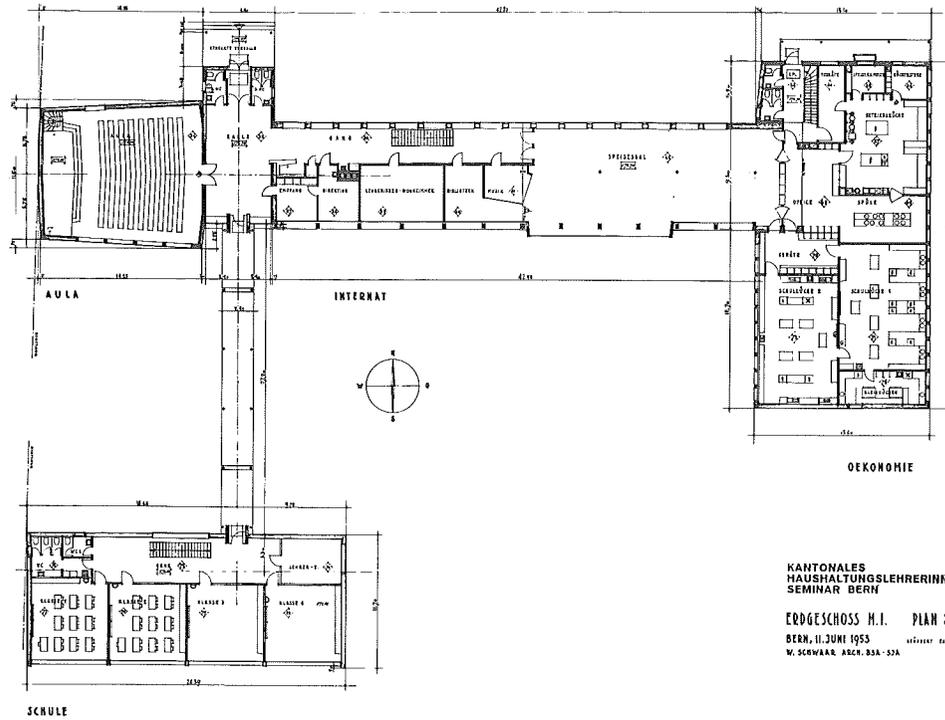




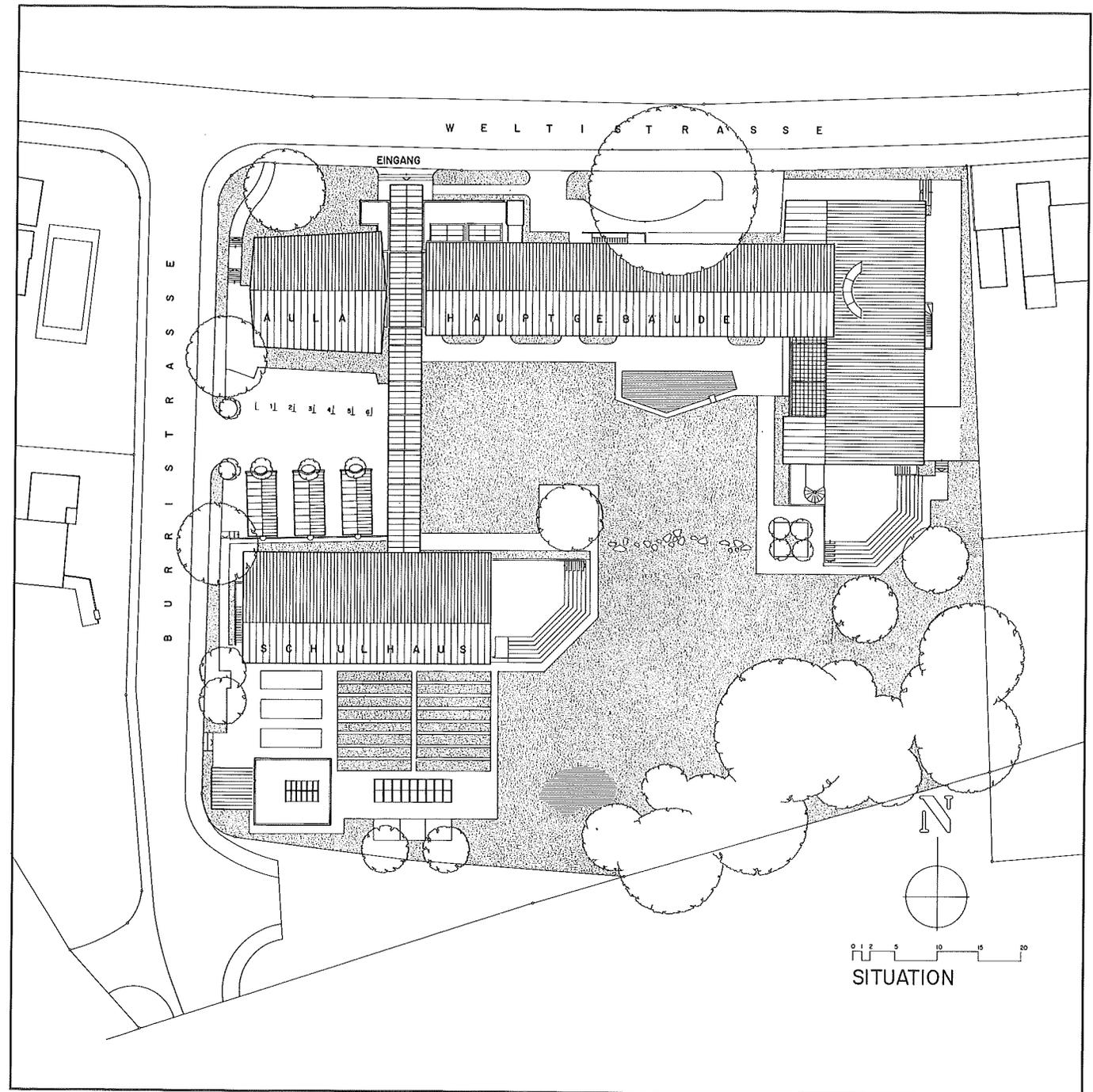


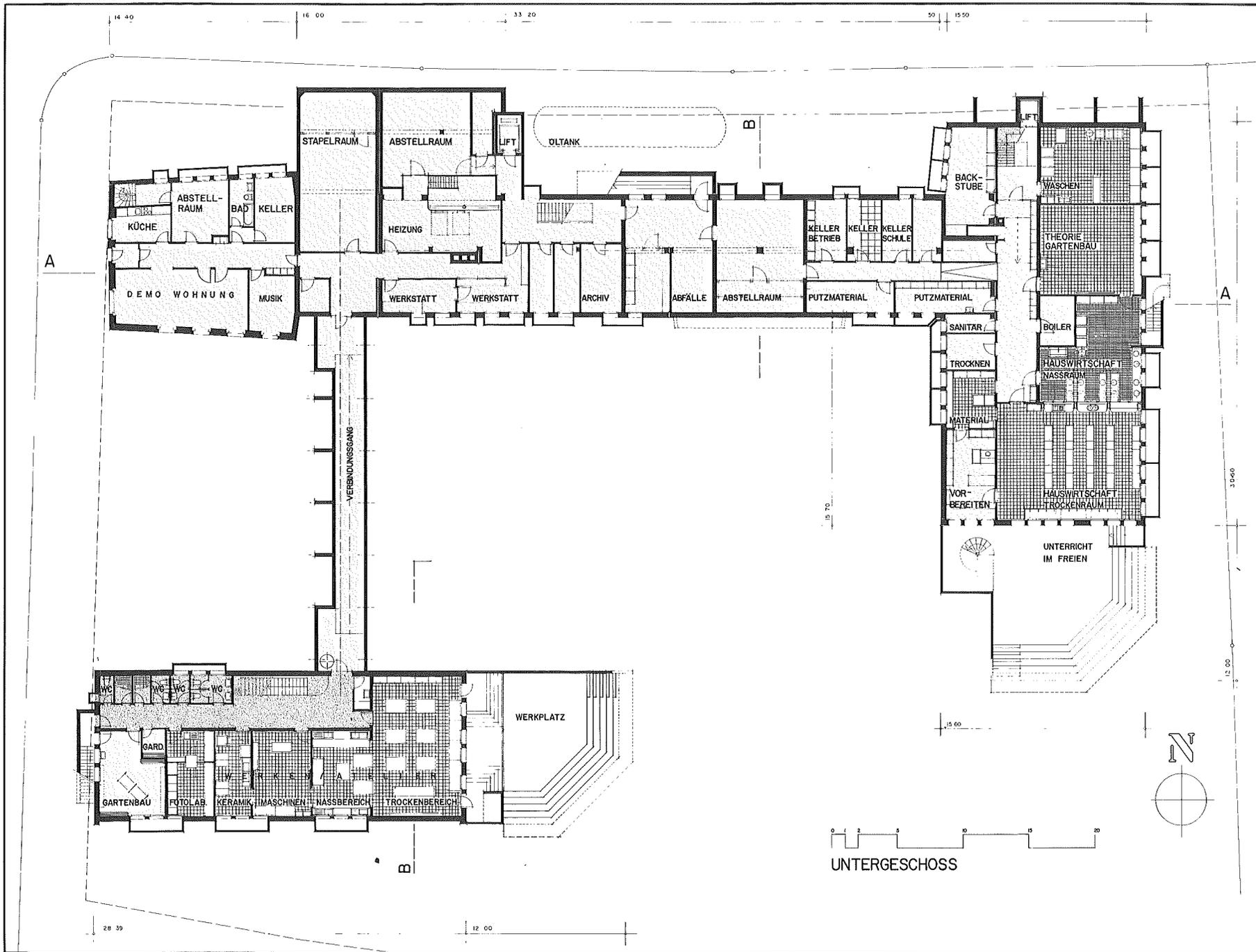
Zustand 1954

Hauptgrundrisse

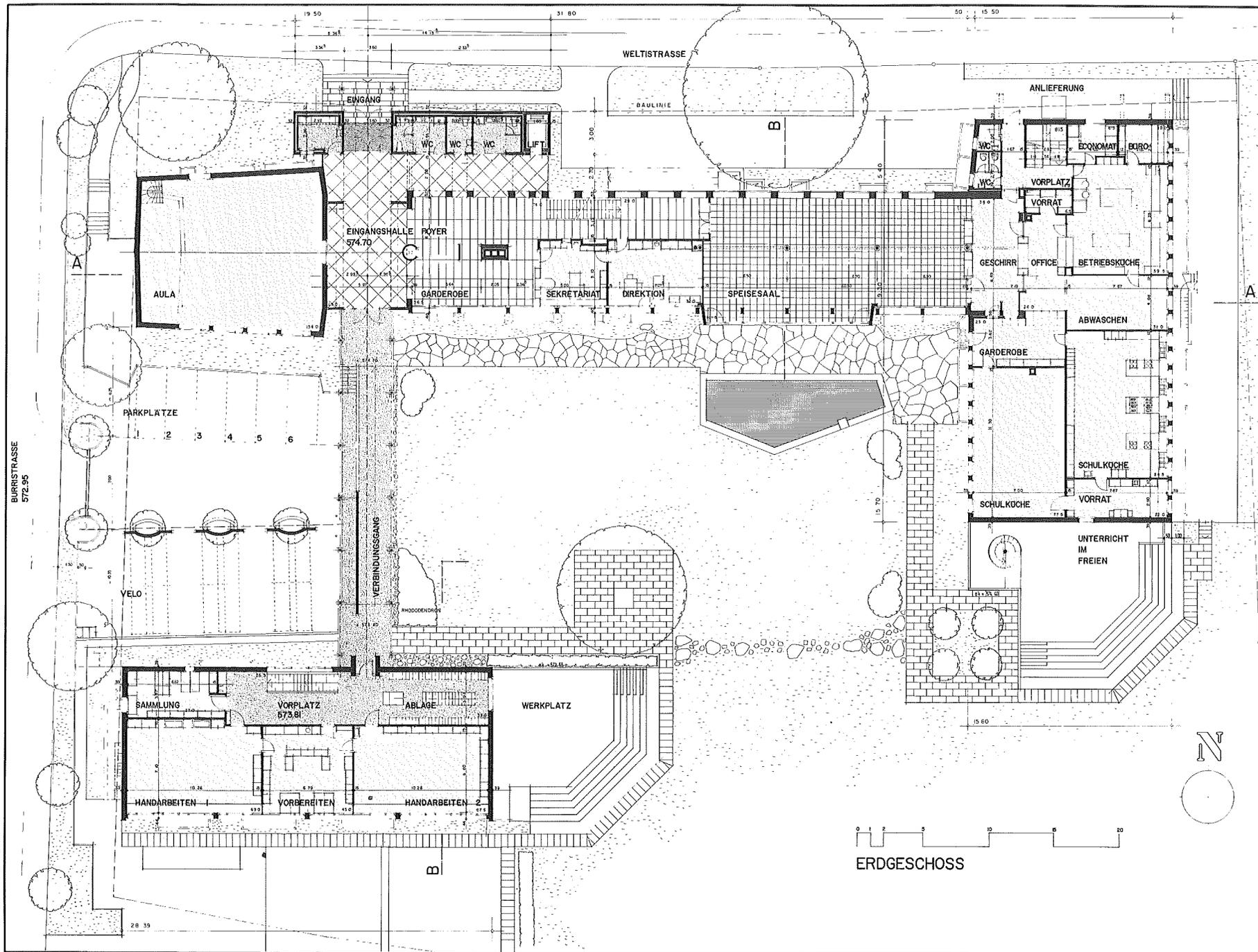


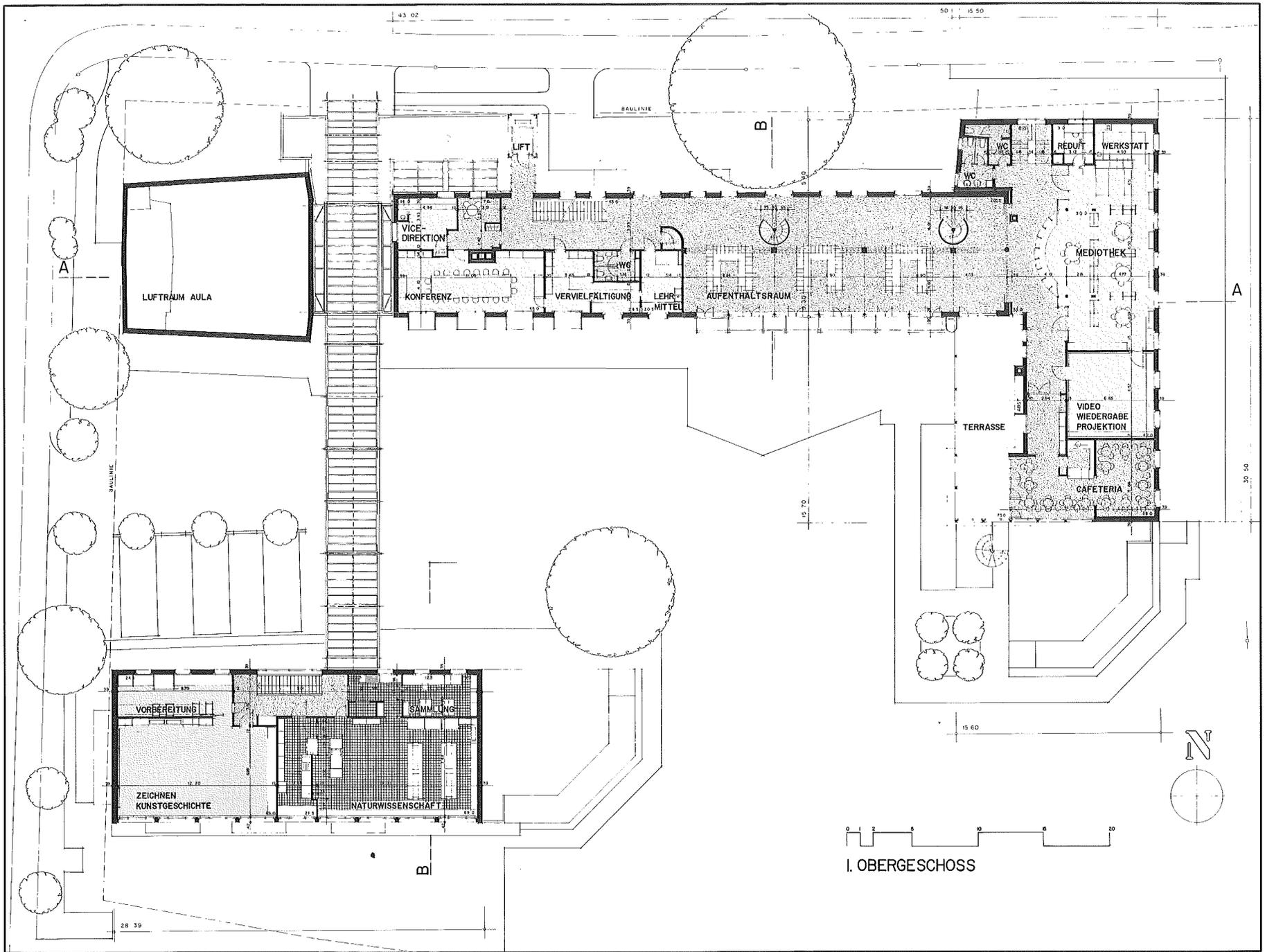
Situation 1982



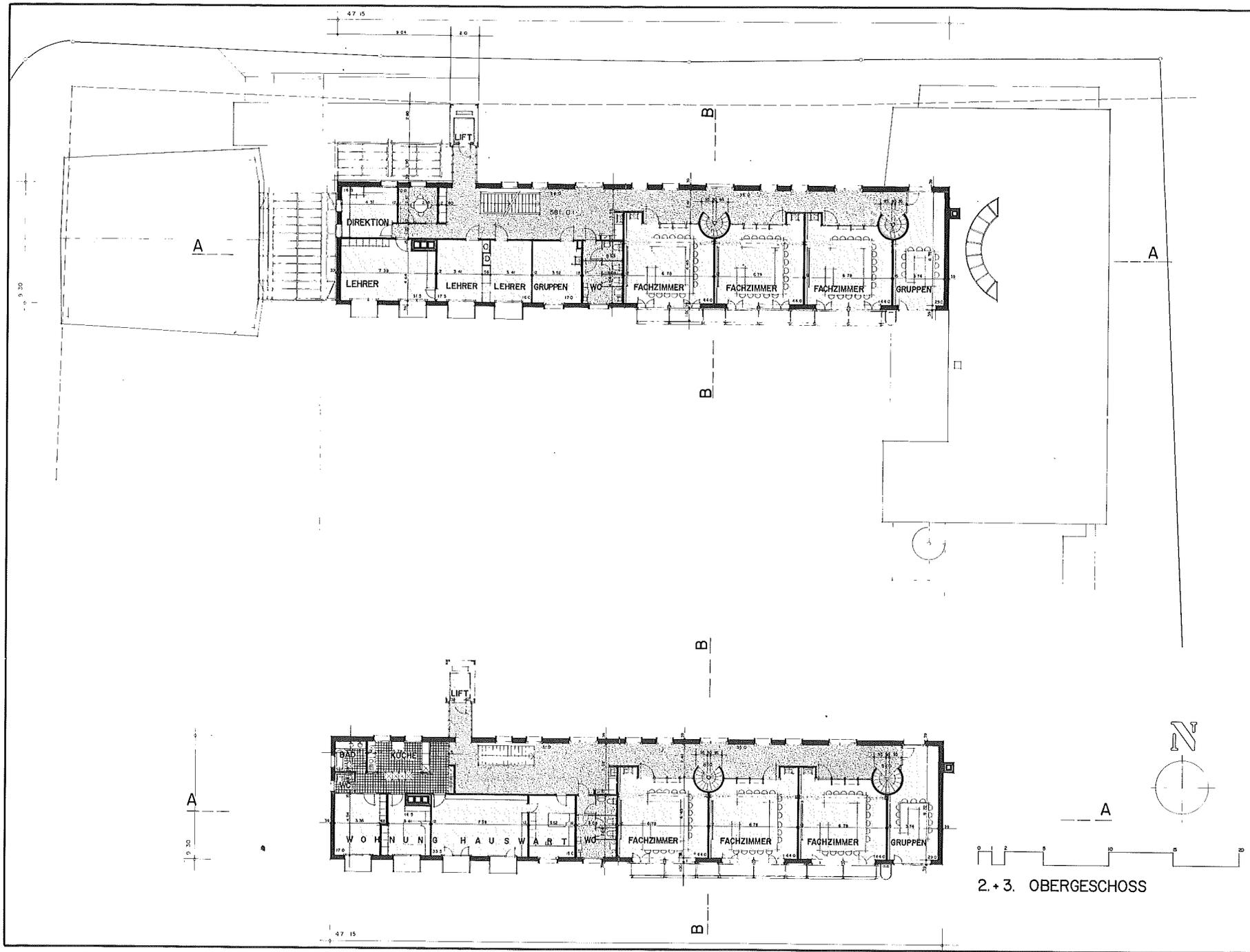


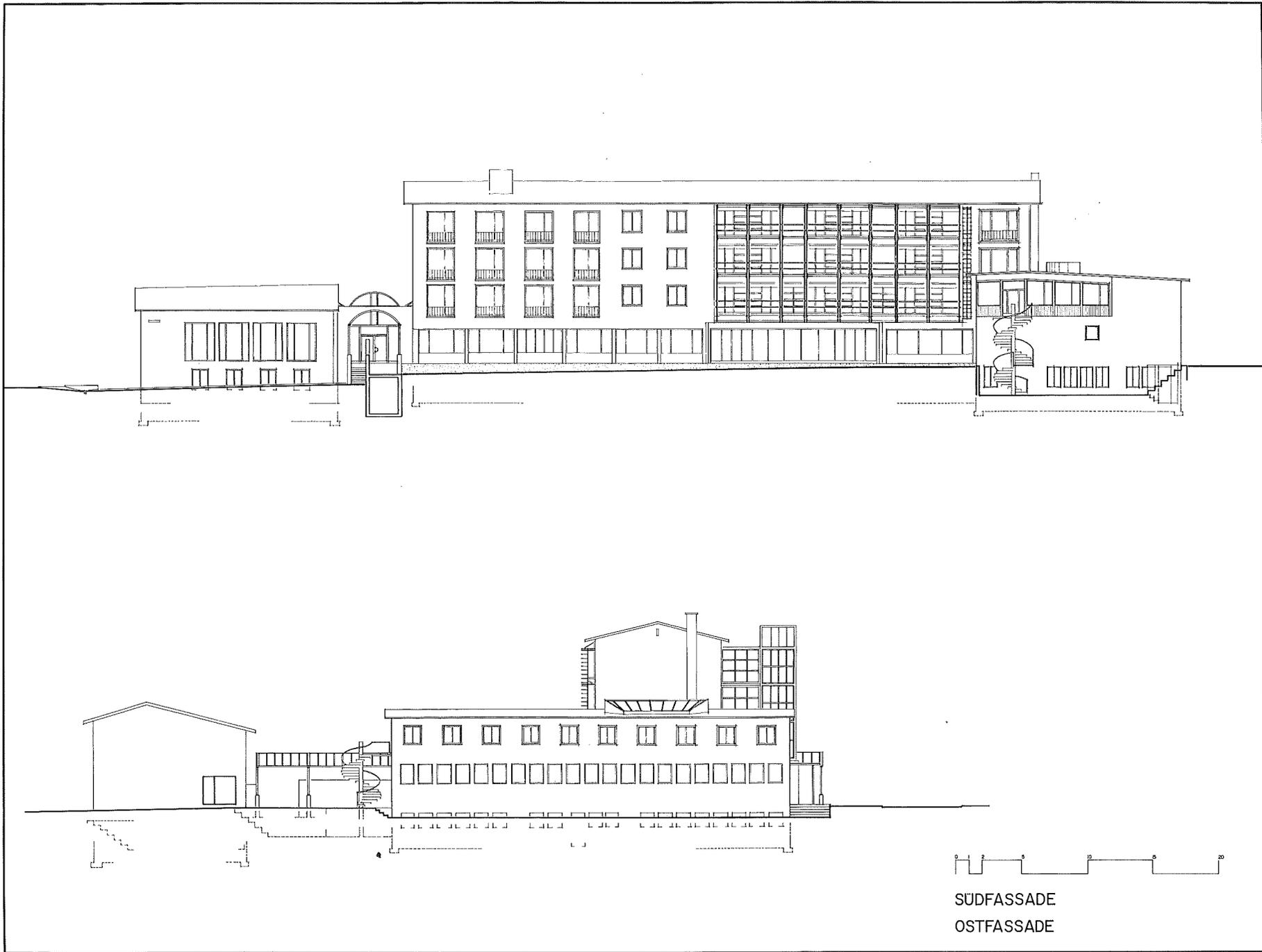
UNTERGESCHOSS



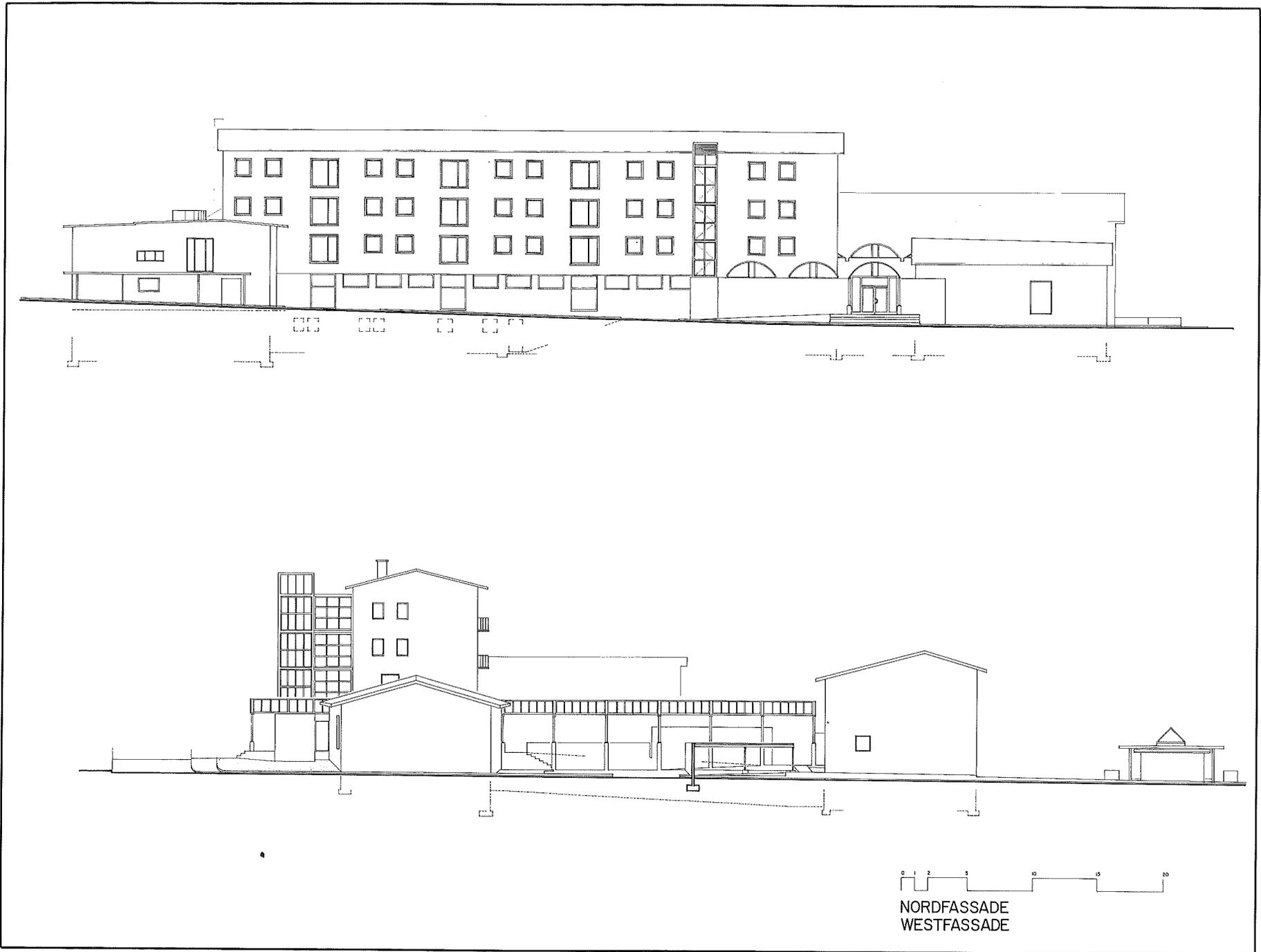


I. OBERGESCHOSS





SUDFASADE
OSTFASADE



Bau - Informationen

RECHTSGRUNDLAGEN UND BAUABLAUF

RRB Nr. 3340 vom 2. 11. 1977: Abklärung der baulichen Situation.

RRB Nr. 3122 vom 11. 9. 1979: Auftrag, die Projektierung für den Umbau des Seminars in eine Tagesschule einzuleiten.

RRB Nr. 3591 vom 24. 10. 1979: Ausgabenbewilligung für Projekt und Kostenvoranschlag.

GRB Nr. 2427 vom 27. 8. 1980: Kreditbewilligung Sanierung, Umbauten und Einrichtungen.

17. 3. 1981: Vorzeitige Baubewilligung des Regierungsstatthalteramts Bern.

1. 4. 1981: Baubeginn.

19. 4. 1982: Beginn des gestaffelten Bezugs.

3. 5. 1982: Schulbeginn.

Sommer 1982: Renovation Aula, Fertigstellung der Umgebungsarbeiten, Neubau Gartenwerkzeugraum.

12. 11. 1982: Offizielle Einweihung und Übergabefeier.

BAUKOSTEN UND PROJEKTKENNWERTE

Kostenvoranschlag vom 6. 6. 1980 (Preisstand 1. 4. 1980)

Gesamtkosten Fr. 6 760 000.-

Provisorische Bauabrechnung, Kostenstand

September 1982 (inkl. Teuerung 1980/82)

1 Vorbereitungsarbeiten	66 000.-
2 Gebäude	5 395 000.-
3 Betriebseinrichtungen	359 000.-
4 Umgebung	338 000.-
5 Baunebenkosten	119 000.-
<hr/>	
Total Baukosten	6 277 000.-
9 Ausstattung	663 000.-
<hr/>	
Total	6 940 000.-

Gebäudeinhalt inkl. Neubauteile: 20 088 m³

20 088 m³ : 160 = 125 m³ pro Schülerin

Haupt- und Nebennutzflächen: 3277 m²

3277 m² : 160 = 20,5 m² pro Schülerin

Kosten aus BKP 2+3 pro Gebäudeinhalt SIA

(5 395 000+359 000) : 20 088 = 286.-/m³

Gesamtkosten pro Schülerin:

6 940 000.- : 160 = 43 000.- pro Schülerin

PLANUNGSTEAM

Baudirektion des Kantons Bern, Hochbauamt

Projektleiter Planung: Roland de Loriol

Projektleiter Ausführung: Roger Flückiger

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Adjunkt Schulbauten: Andreas Kämpfer

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar

Baugruppe: Margret Ryser (Direktorin)

Christine Herzig, Katharina Bütikofer, Marianne Schweizer,

Heidi Streiff, Werner Schwab (Hauswart)

Projekt und Bauleitung:

Hans-Ulrich Meyer, dipl. Architekt ETH SIA, mit Andreas

Arnold, Rolf Fuchser, Beat Scheidegger, Andreas Schmid

Bauingenieur: Hartmann und Rindlisbacher,

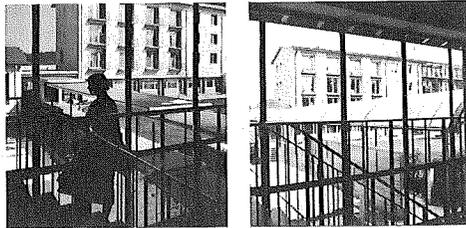
Ingenieurbüro SIA, Bern

Installationsplanung: Wanzenried+Hess, Bern

Fotonachweis: H. Steiner, Bern (Zustand 1954)

K. Bütikofer (Umschlag, S. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8)

H. U. Meyer (S. 3, 5, 6, 9, 11)



Gestaltung: Hans-Ulrich Meyer